

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Gottholds Zufälliger Andachten Vier Hundert

Scriver, Christian

Leipzig, 1724

VD18 10424148

LXXIV. Der Staub.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:5:1-214537

schwer sey, der Frommen geringen Vorrath zu vermehren, und ihnen ihr reichliches Auskommen auch im Mangel zu verschaffen. Mein Gott, du milder und gnädiger Herr, gib mir ein solches Herz, das sich gnügen lasse, und könne beyde satt seyn und hungerig seyn, beyde übrig haben und Mangel leiden! (Phil. IV, II. 12.)

## LXXIV.

## Der Staub.

Als Gotthold bey trockener Sommer-Zeit<sup>1</sup> über Feld reisete, befand er, daß seine und seiner Gefehrten Kleider überall dick bestäubet waren, welches sie doch nicht gewahr worden, ehe es geschehen, und sie nunmehr gnug auszufehren und abzuschütten hatten; Laßt uns, sprach er, hieraus eine gute Erinnerung nehmen von der Sünde und ihren Eigenschaften: Iho da das Wetter am lieblich<sup>2</sup> sten und mit keinem Regen getrübet ist, wird der Staub am meisten erregt, und fällt am dicksten: Also, wenn das menschliche Fleisch und Blut gut Wetter und gute Tage hat, so steigen die sündlichen Lüste am meisten empor, und fallen in wirklichen Sünden am dicksten herunter: Wie der Staub aus vie<sup>3</sup> len geringen Stäublein bestehet, und unvermerckter Weise herab fället, daß man es fast nicht inne wird, ehe man bestäubet ist, so wird

S

aus

- aus viel kleinen eine grosse Sünde, die man Gewohnheit und Sicherheit nennet, und die
- 4 nechste Stufe hinab zur Hölle ist. Wie der Staub die Kleider verderbt, und sich oft so fest drinnen setzet, daß er nicht wieder heraus zu bringen ist, und niemand gern mit solchen Kleidern gehet, sondern dieselbe, wie wir izo, auszustäuben bemühet ist, also macht uns die Sünde scheußlich für Gott, und verderbt unsern guten Nahmen vor den Menschen, daß wir billig Fleiß anwenden sollen, unser Gewissen zu säubern, und unser Leben zu bes-
- 5 fern. Wie auf Reisen, bey solchem Wetter, wohl niemand unbestäubet davon kömmt, also wird niemand, der auf der Reise dieses vergänglichlichen Lebens ist, sich rühmen können, daß er mit keiner Sünde besleckt sey.
- 6 Wie denn endlich der Staub sich mannig-mahl niederlässet, und, als wäre er nicht vorhanden, stille lieget, aber durch ein geringes Lüfftlein erregt und aufgetrieben wird: So scheinets auch zuweilen, als hätte die Sünde in uns sich ganz verlohren, sie wären ganz überwunden, und wir nunmehr ungehindert, Gott, in einem unsträfflichen reinen Wandel, zu dienen; allein, so bald sich eine Gelegenheit findet, so findet sich auch die Sünde, und hätten wir selbst oft nicht vermeynet, daß wir noch so viel Weltliches im Herzen gehabt.
- 7 Ach gerechter Gott, wie scheußlich und be-
- stäu-

stä  
de  
rät  
zeit  
me  
rein  
le,  
dec  
sau

G  
au  
ner  
ein  
her  
sp  
wo  
mi  
un  
ler  
mi  
hie  
ge  
ai  
ter  
un  
de